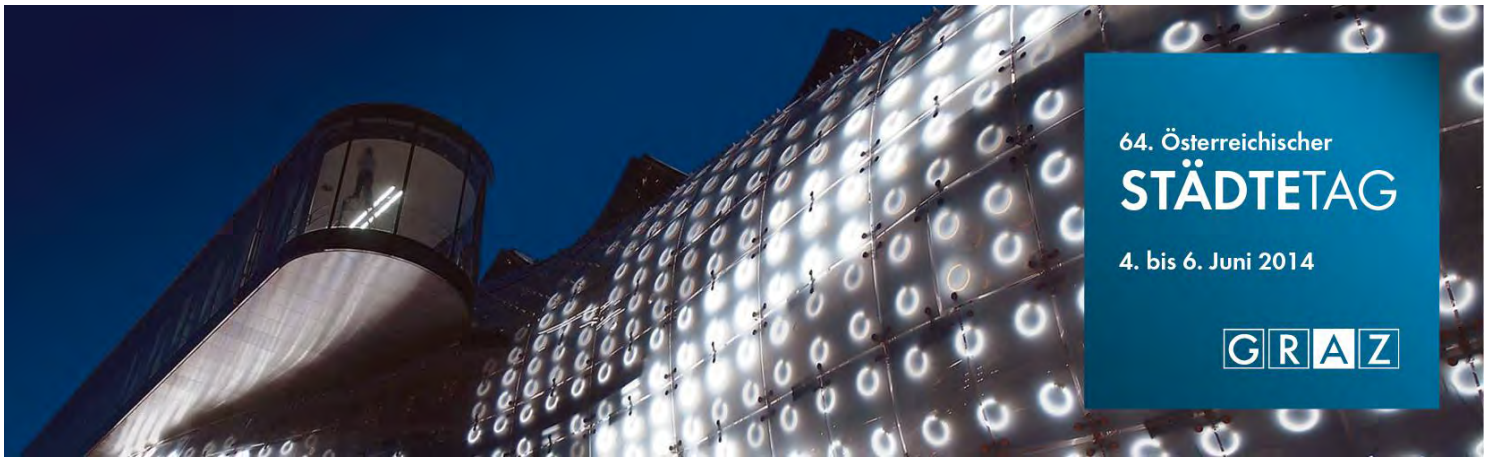


64. Österreichischer Städtetag

„STÄDTE NEU DENKEN - FINANZEN, BILDUNG, SOZIALES“

Arbeitskreis III

Smart Urban Living:

Meine Stadt – Mein LebensRAUM

Inhaltsverzeichnis

Smart Urban Living: Meine Stadt – Mein LebensRAUM 3

SMART - Definition des Städtebundes 4

Tischübersicht 9

Ablauf des Arbeitskreises 11

Impulsstatements 13

Tisch 1| Zusammenleben im Quartier – Prämissen einer qualitativen Stadtplanung für den Smart Citizen von morgen. 19

Tisch 2 | Der öffentliche Raum - Potenziale und Restriktionen 23

Tisch 3 | Die Erdgeschoßzone – neue Bau- & Nutzungskonzepte versus Grenzen der Einflussnahme 31

Tisch 4 | Wie viel Dichte braucht die Stadt? 37

Tisch 5 | Mobilitätslösungen mit Zukunftsperspektive für Städte und Stadtteile 41

Tisch 6 | Leerstand versus Frequenzbringer - Wie füllen wir die Stadt erfolgreich mit Leben? 43

Tisch 7 | Stadt und/oder Umland - stadtregionale Wechselwirkungen zwischen Konkurrenz und Symbiose 49

Tisch 8 | Instrumente, Förderungen, Maßnahmen – gemeinsam Lösungen für den Wirtschafts- und Lebensraum Stadt finden 53

Smart Urban Living: Meine Stadt – Mein LebensRAUM

Seit dem Jahr 2009 erhebt SORA im Auftrag des Österreichischen Städtebundes die Einschätzungen der Menschen zum Leben in österreichischen Städten. Die Ergebnisse sind durchaus erfreulich: in Punkto Zufriedenheit und Lebensqualität können die Städte Werte von 87 Prozent verbuchen, wobei quasi keine Unterschiede bei großen und kleinen Städten vorliegt. Auch die Leistungen der öffentlichen Hand werden geschätzt, die Zufriedenheit mit diesen ist seit 2009 stabil wachsend.

Interessant sind auch die Ergebnisse zu Einkaufsmöglichkeiten, Nahversorgung, Erholung, Freizeit, Gaststätten – hier wurden Werte zwischen 80 und 90 Prozent erreicht, 93 Prozent sind mit den öffentlichen Grünflächen zufrieden.

Ist also „alles bestens“ in unseren Städten? - Ja und nein. Problematisch sind steigende Wohnkosten in urbanen Gebieten, wo vor allem in den wachsenden Stadtregionen der Wohnungsmarkt angespannt ist, was auch die aktuelle Umfrage bestätigt. Andere Mitgliedsstädte kämpfen mit Abwanderung und Schrumpfung. Egal welche Vorzeichen – die Stadt steht Ihren Bürgerinnen und Bürgern gegenüber in der Verantwortung, ihnen trotz vielfältiger Herausforderungen das bestmögliche Umfeld zu bieten.

Wie sieht dieses aus und wie kann man es erreichen? Und ist die Smart City – Initiative hier eine Unterstützung? Im Zuge der Umfrage zum Städtebarometer 2012 wurde die Bekanntheit des Begriffes „Smart City“ unter der Bevölkerung erhoben. Lediglich 20 Prozent der BewohnerInnen österreichischer Kommunen kannten damals den Begriff. Allerdings bemerkten 56 Prozent der Befragten durchaus Aktivitäten in den Bereichen ökologischer Wohnbau, Gebäudesanierung sowie Energie in ihrer Kommune, die sie diesem Überbegriff zuordnen würden.

„Smarte“ oder intelligente Städte und Kommunen haben ein nachhaltiges Wachstum, einen effektiven Ressourceneinsatz und nutzen erneuerbare Energien. Doch neben allen technischen Aspekten darf die soziale Komponente keinesfalls vernachlässigt werden: Es geht im Wettlauf um die Zukunft, darum, dass Städte für ihre Bewohnerinnen und Bewohner leistbar und lebenswert bleiben. Diese ist die Grundlage unseres Wohlstandes und die Chance, Herausforderungen wie Bevölkerungszuwachs, Umwelt- und Klimaproblematik oder globale Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft aktiv zu gestalten.

Smart City Initiative und Innenstadtbelebung – egal ob technologiegetrieben oder nicht – immer geht es in erster Linie um die Lebensqualität der Bevölkerung und attraktive Rahmenbedingungen für die städtische Wirtschaft. Und hier wieder um leistbares, qualitatives Wohnen, gute Erreichbarkeiten und hohe persönliche Mobilität, eine belebte, positive Umgebung, einen attraktiven öffentlichen Raum.

Die Definition des Österreichischen Städtebundes für SMART lautet daher wie folgt:

SMART - Definition des Städtebundes

Sustainable	Nachhaltiger Umgang mit den begrenzten Ressourcen durch vorausschauende und effiziente Siedlungs- und Infrastrukturplanung sowie sparsamen Ressourcenverbrauch (Energie, Wasser, Boden) zur Sicherung qualitätsvoller Lebensbedingungen der heutigen und zukünftiger Stadtbewohner
Mobile	Städtische Mobilität definiert sich durch gute Erreichbarkeiten und einen Pool an multimodalen Transportmitteln zur Befriedigung der unterschiedlichen Mobilitätsbedürfnisse sowie eine hohe Verfügbarkeit von und Zugänglichkeit zu Informations- und Kommunikationstechnologie.
Attractive	Die Attraktivität einer Stadt beinhaltet ästhetische Gesichtspunkte ebenso wie eine hohe Lebensqualität für die BürgerInnen. Wirtschaftstreibende, Forschung und Kreative werden von günstigen Standortfaktoren wie hochwertiger Infrastruktur und qualifiziertem Arbeitskräftepotenzial angezogen.
Resilient	Den Herausforderungen der Zeit, wie Klimawandel, Umweltverschmutzung, Ressourcenknappheit, Verkehrsaufkommen und Bevölkerungsentwicklung begegnen die Städte mit Flexibilität und neuen Konzepten und Strategien.
Tolerant	Das Wertschöpfungspotenzial einer Gesellschaft liegt in ihrer Kreativität begründet, die eine Folge kultureller Diversität ist. Um eine solche zu erreichen, ist es wichtig, ein tolerantes Umfeld zu schaffen, das einer aus unterschiedlichen Charakteren und Ethnien bestehenden Gesellschaft ein harmonisches Zusammenleben ermöglicht.

Artikel „(Land)Flucht in die Smart Cities – Urban Europe – Ausbreitung städtischer Lebensformen und urbaner Lebensstile“ im Anhang

„Die Smart City soll kein solitäres Vorzeigeprojekt werden, sondern von ihrer Konzeption her maßgebend für weitere Stadtentwicklungsprojekte etwa am Reininghaus-Areal werden!“
Bürgermeister Siegfried Nagl

APA, 27.3.2014

Die Dinge, die die Menschen in einer Stadt bewegen, sind meist von wechselseitigem Einfluss: Verdichtung ist meist unerwünscht und bringt oft schlechte Presse –ist aber auch ein wesentlicher Baustein zur Steigerung von Frequenz und Nachfrage… Die Schraube, die ich drehe, wirkt auf das gesamte System. Welche Schrauben sollte ich heute drehen, um das bestmögliche Ergebnis - also ein „smart urban living“ - zu erzielen? Was können Innenstädte von den Smart City-Ansätzen in Neubaugebieten lernen und umgekehrt?

Oftmals stehen wir vor einem Dilemma:

- Moderne Gebäudehüllen produzieren Strom – unsere Innenstädte stehen jedoch nahezu vollständig unter Denkmalschutz …
- Um Geschäftstreibende anzuziehen müssen Kommunen in Vorleistung gehen – unsere Haushalte sind jedoch überaus stramm durchkalkuliert …
- Lärmschutz und Luftreinhaltung versus persönliche Freiheit, zB im Fall der Mobilität: sollen die Autos nun gänzlich aus dem „öffentlichen Wohnzimmer" verschwinden? Und wie bringe ich die Bevölkerung tatsächlich aufs Rad oder den Bus zurück in die Stadt?

Der Denkmalschutz erschwert oder verunmöglicht viele Maßnahmen, gleichzeitig werden auch dort die Kapazitäten knapper und nicht alle schützenswerten Gebäude können berücksichtigt werden. Man zieht sich auf den Ensembleschutz zurück – muss aber auch hier Rückschläge einstecken, denkt man zB an Schlagzeilen zu Grinzing und ähnlichen Fällen. Schützen wir unsere Innenstädte zu Tode oder noch immer nicht genug?

Stadtmarketing, Leerstandsmanagement, Frequenzbringer, … sind nur allzu bekannte Schlagwörter … Welche Entwicklungen haben wir uns aufdrängen lassen und ist heute der Zeitpunkt gekommen, um sich diesen entgegenzustemmen?

Standortentwickler bewerten unsere Städte von einer Außensicht – ihre Standortempfehlungen haben jedoch tiefgreifende Auswirkungen auf städtische Strategien und Maßnahmen.

Städte investieren viel Geld in Infrastrukturen und bekämpfen damit neue ebenso wie alte Probleme. Kaum zeichnet sich zum Beispiel eine mögliche Übersättigung mit peripheren Einkaufszentren auf der grünen Wiese ab, tritt der Online-Handel als neue, ernst zu nehmende Konkurrenz für die innerstädtische Geschäftslandschaft auf.

Dennoch machen einige Schlagzeilen aus diesem Jahr Hoffnung:

> **„In England erlebt der Fleischhauer ein Comeback – in Österreich bekommt Baumax Probleme – Ein Zusammenhang?"**
>
> *Artikel in der Wiener Zeitung, 29./ 30. März 2014, Seite 9*
>
> **„Renaissance der Innenstadt: In Klagenfurt haben 2014 in den ersten drei Monaten bereits 34 neue Geschäfte eröffnet."**
>
> *Kurier, Chronik, Seite 9, 30. März 2014*

Ist die Smart City Initiative als wertvolle Ergänzung zu betrachten, um Konzepte der Stadtplanung zu verankern, die bereits seit vielen Jahren bekannt sind aber aufgrund von Trends (immer wieder) „aus der Mode kamen“. Oder lenkt sie die Aufmerksamkeit (wieder) von den eigentlichen Anliegen der städtischen Raumplanung weg?

Und nicht zuletzt: wer sind eigentlich die heutigen Zielgruppen? Wer oder was ist ein Smart Citizen? Partizipationsprozesse zeugen vom gesellschaftlichen Bedarf des Mitwirkens. Immer größere Teile der Bevölkerung möchten – wie zum Beispiel beim Urban Gardening – ihre Stadt auch *aktiv* zu ihrem Lebensraum machen. Wie gelingt es, die vielfältigen Interessen in einer Stadt nebeneinander bestehen zu lassen?

Außerdem gibt es immer wieder Beispiele, die funktionieren, Erfolge, die uns antreiben, Geschäftsmodelle, die man übernehmen kann, Personen, die uns weiterbringen. Darüber möchten wir Sie einladen mit den Expertinnen und Experten an den Tischen zu diskutieren, die insbesondere hier ihre Erfahrung mit dem „Making of“ und ihrem Know-How zu gelungenen Projekten einbringen sollen!

Die Probleme sind bekannt – Lösungen werden vielerorts in unseren Städten als „Living Labs“ ausprobiert.

- Die Stadt Waidhofen an der Ybbs hat eine Studie zur Nutzung von Wohnraumressourcen in der historischen Altbausubstanz in Auftrag gegeben, in der 200 Objekte untersucht wurden. Die Ergebnisse liegen vor und enthalten Maßnahmen, wie Bewusstseinsbildung bei den Hauseigentümern bezüglich Sanierungsnotwendigkeiten, ein Umdenken bei Raumordnung und Denkmalschutz oder bei Förderungen, vor allem für das Bauen in Kernzonen.

- In der Steiermark wurde mit dem Masterplan Innenstadt am Beispiel dreier Städte nach zeitgemäßen Lösungen gesucht und wurden grundlegende Empfehlungen formuliert. Auch dieser Bericht ist nunmehr fertig gestellt und die darin entwickelten Erkenntnisse sollen weitere Verbreitung finden.

Dem Österreichischen Städtebund ist es ein großes Anliegen, diese wertvollen Ergebnisse zu sammeln und für seine Mitglieder zu vertreten. Außerdem sollen durch einen gemeinsamen, langfristigen Austausch möglichst viele interessierte Akteure von den Erkenntnissen anderer Mitgliedsstädte hören und somit auch profitieren.

Der Arbeitskreis am diesjährigen Städtetag soll eine erste Station auf diesem Weg sein und Ihnen vor allem die Chance bieten, sich untereinander auszutauschen sowie ihre zentralen Anliegen und Forderungen zu formulieren und an den Österreichischen Städtebund als Arbeitsauftrag weiter zu reichen.

Wo finden wir den gemeinsamen Nenner für unsere Anliegen?

Was kann / Was soll der Städtebund aus diesem Arbeitskreis hinaustragen?

a) Forderungen an Politik oder andere Interessensvertretungen

b) Welche Themen lohnt es sich, weiter zu bearbeiten?

Nächste Schritte

Wissensnetzwerk

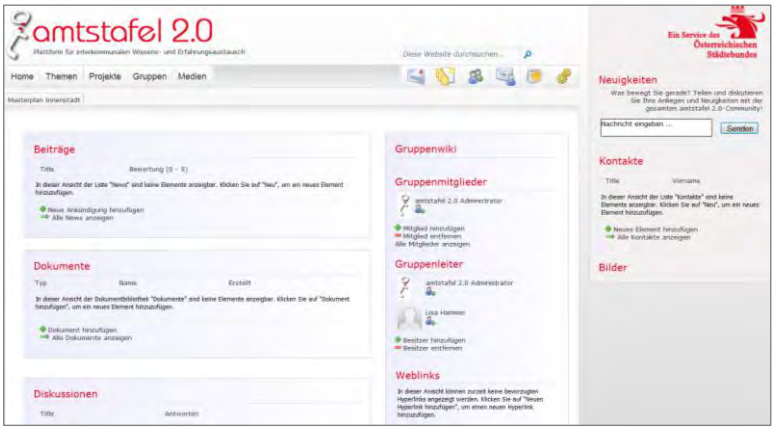
Gemeinsam mit relevanten Akteuren und Interessensvertretungen (WKÖ, Gemeindebund,…) ist geplant, zu verschiedenen Schwerpunktthemen eine Austauschprozess in den Bundesländern zu beginnen, um auch die Länder zu erreichen und dort unsere Anliegen zu deponieren. Gleichzeitig sollen die TeilnehmerInnen weiter von „guten Beispielen“ hören und Erfahrungen austauschen.

Amtstafel

Zur Unterstützung werden die Ergebnisse und Beispiele laufend auf Online-Plattformen gesammelt, zB auf der Website des Städtebundes unter www.staedtebund.gv.at.

Die Amtstafel wird einen ähnlichen Zweck erfüllen. Zusätzlich besteht hier die Möglichkeit, Diskussionen zu den unterschiedlichen Themenbereichen anzustoßen.

www.amtstafel.at



Tischübersicht

Tisch 1
Zusammenleben im Quartier – Prämissen einer qualitativen Stadtplanung für den Smart Citizen von morgen
Mag. Rainer Rosegger, scan
DI Günther Rettensteiner, regionalis

Tisch 2
Der öffentliche Raum - Potenziale und Restriktionen
DI^in Katharina Stadler-Neugebauer, Land in Sicht
DI Udo Häberlin, Stadt Wien

Tisch 3
Die Erdgeschoßzone – neue Bau- & Nutzungskonzepte versus Grenzen der Einflussnahme
DI^in Melanie Lutz, Städtebund
DI^in Dr.^in Betül Bretschneider, UrbanTransForm Architektur

Tisch 4
Wie viel Dichte braucht die Stadt?
Arch. DI Andreas Gratl, balloon
Ing.^in Inge Straßl, Salzburger Institut für Raumordnung & Wohnen (SIR)

Tisch 5
Mobilitätslösungen mit Zukunftsperspektive für Städte und Stadtteile
DI Dr. Gerald Röschel, ZIS+P
DI Willy Raimund, Österreichische Energieagentur

Tisch 6
Leerstand versus Frequenzbringer - Wie füllen wir die Stadt erfolgreich mit Leben?
Mag.^a Pia Hlava, Stadt Wien
Mag.arch. Roland Gruber, MBA, MAS, nonconform architektur

Tisch 7
Der öffentliche Raum – Potenziale und Restriktionen
DI^in Stephanie Palfy, Büro Dr. Paula
Mag. (FH) Oskar Januschke, Stadt Lienz
DI Gerhard Ablasser, Stadt Graz

Tisch 8
Instrumente, Förderungen, Maßnahmen – gemeinsam Lösungen für den Wirtschafts- und Lebensraum Stadt finden
Mag. Hansjürgen Schmölzer, BSX
DI Helmut Strasser, Salzburger Institut für Raumordnung & Wohnen (SIR)

Ablauf des Arbeitskreises

Der Arbeitskreis gliedert sich in 3 Schwerpunkte, durch die Sie Ihr Moderator Oliver Zeisberger führen wird.

A) Begrüßung und Einführung durch Moderation sowie 2 Impulsstatements

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende des Arbeitskreises, Vizebürgermeisterin Mag.a Sonja Pitscheider, wird das generelle Thema des Arbeitskreises von Experten umrissen. Dies dient einer ersten inhaltlichen Orientierung für die TeilnehmerInnen.

B) Diskussion an den „Thementischen“

Die Diskussion wird anschließend in einem an das Prinzip der World Cafés angelehnten Format an sogenannten „Thementischen“ zu einzelnen Aspekten des Arbeitskreis-Themas geführt.

- Jeder Thementisch/Workshop wird von einem/r Tischleiter/in moderiert und durch den Fachinput eines/r Experten/in eingeleitet.
- Zeit für die Diskussion: 60 Minuten
- Es besteht jederzeit die Möglichkeit, zwischendurch zu einem anderen Thementisch zu wechseln. Bitte entscheiden Sie selbst.
- Das vorgegebene Thema gibt einen Rahmen vor, soll die Diskussion aber nicht einschränken.
- Als Endergebnis sollen Forderungen formuliert werden, mit denen der Städtebund weiterarbeiten kann.

C) Gemeinsame Abschlussdiskussion

- Die Tischergebnisse werden AM Tisch durch den/die Tischleiter/in kurz zusammengefasst.
- Es sind auch weitere Wortmeldungen aus dem Plenum unbedingt erwünscht!
- Am Ende soll aus den Rückmeldungen von den Thementischen ein Gesamtbild entstehen.

Wir wünschen Ihnen eine spannende, gemeinsame Diskussion!

MODERATION

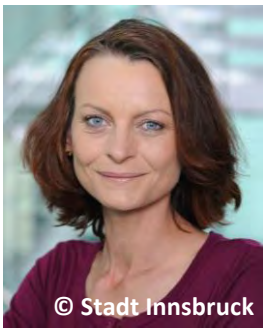
Oliver ZEISBERGER
Zeisberger Kommunikation

Ausbildung:	Nach der Matura am Oeversee Gymnasium, Studium der Mathematik und Physik fürs Lehramt
1990 bis 1995	Moderator bei Radio Maribor; gleichzeitig erste Bühnenauftritte als Moderator und als Sänger mit dem „Hokus Pokus Musikus“
1995	Abschluss Medienkunde an der Uni-Graz
Seit 1995	Radio- und Fernsehmoderator beim ORF Steiermark Inhaber einer Kommunikationsagentur, Kommunikationstrainer Drehbuchautor und Regisseur für Werbevideos als Moderator selbständig

Oliver Zeisberger schreibt gerade an seiner Masterarbeit zum Thema Krisenkommunikation in Unternehmen.

Sein Lebensmotto: „Es gibt eine gemeinsame Sprache auf dieser Welt, die Sprache der Begeisterung“

VORSITZ UND BEGRÜSSUNG



Mag.[a] Sonja PITSCHEIDER

Ausbildung:	Nach der Matura, Ausbildung in Typografie und Diplomstudium an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck am Institut für Erziehungswissenschaft. Schwerpunkte: wissenschaftliche Psychoanalyse und feministische Macht- und Strukturanalysen.
Seit 2006	im Innsbrucker Gemeinderat
Seit 2012	1. Vizebürgermeisterin der Stadt Innsbruck mit Ressortzuständigkeit Energie, Umwelt, Mobilität, Tiefbau und Frauen.

Impulsstatements

Smart City Graz - Nachhaltige Strategien für eine integrierte und zukunftsfähige Stadtentwicklung

---

DI Kai-Uwe HOFFER
Stadtbaudirektion Graz

Kai-Uwe Hoffer studierte von 1987 bis 1995 Architektur an der TU Graz und TU Berlin und war anschließend in Architekturbüros in Berlin, Klagenfurt und Graz beschäftigt. Seit 2002 ist er Mitarbeiter der Stadtbaudirektion Graz.

Seit 2008 leitet er die übergeordneten Grazer Stadtentwicklungsprojekte und themenbezogene Forschungs- und strategische Projekte.

Seit 2010 Projektleiter von "Smart City Graz", seit 2012 Projektleiter vom einzigen österreichischen Smart City Leitprojekt "Smart City Project Graz". Er war Lehrbeauftragter am Institut für Wohnbau der TU Graz und ist seit 2010 Vorstandsmitglied im HDA Graz – Haus der Architektur.

Masterplan Innenstadt – ein Erfahrungsbericht

Mag. Hansjürgen SCHMÖLZER
BSX Schmölzer GbmH

für das Projektteam *sixpack+*

Mag. Rainer ROSEGGER (siehe Thementisch 1)
DI Katharina STADLER (siehe Thementisch 2)
Arch. DI ANDREAS GRATL (siehe Thementisch 4)
DI Dr. Gerald RÖSCHEL (siehe Thementisch 5)
DI Stephanie PALFY (siehe Thementisch 7)
Mag. Hansjürgen SCHMÖLZER (siehe Thementisch 8)

Vielen herzlichen Dank vom Österreichischen Städtebund an das Team sixpack+, das sich bereit erklärt hat, uns bei der Durchführung des Arbeitskreises zu unterstützen!

Informationen zur Smart City Graz

Auszüge aus einer aktuellen Informationsbroschüre der Stadt Graz, Mai 2014

SO LEBT GRAZ HEUTE

Die Stadt Graz verbindet Weltkulturerbe mit einer modernen „City of Design" und mediterranem Flair. Als Schnittstelle zum südosteuropäischen Raum mit einer dynamischen Wirtschaft ist Graz Forschungs- und Bildungsstandort mit internationalem Anspruch.

Graz ist eine wachsende Stadt mit begrenztem Bauland. Die topographische Beckenlage der Stadt Graz begrenzt als natürliche Rahmenbedingung das Bauland und stellt Graz vor klimatische Herausforderungen.

Im neuen Stadtentwicklungskonzept wurde daher die Strategie der emissionsarmen, ressourcenschonenden und energieeffizienten „Smart City Graz" verankert, die im Grazer Westen erstmals realisiert werden soll.

SO LEBT GRAZ 2050

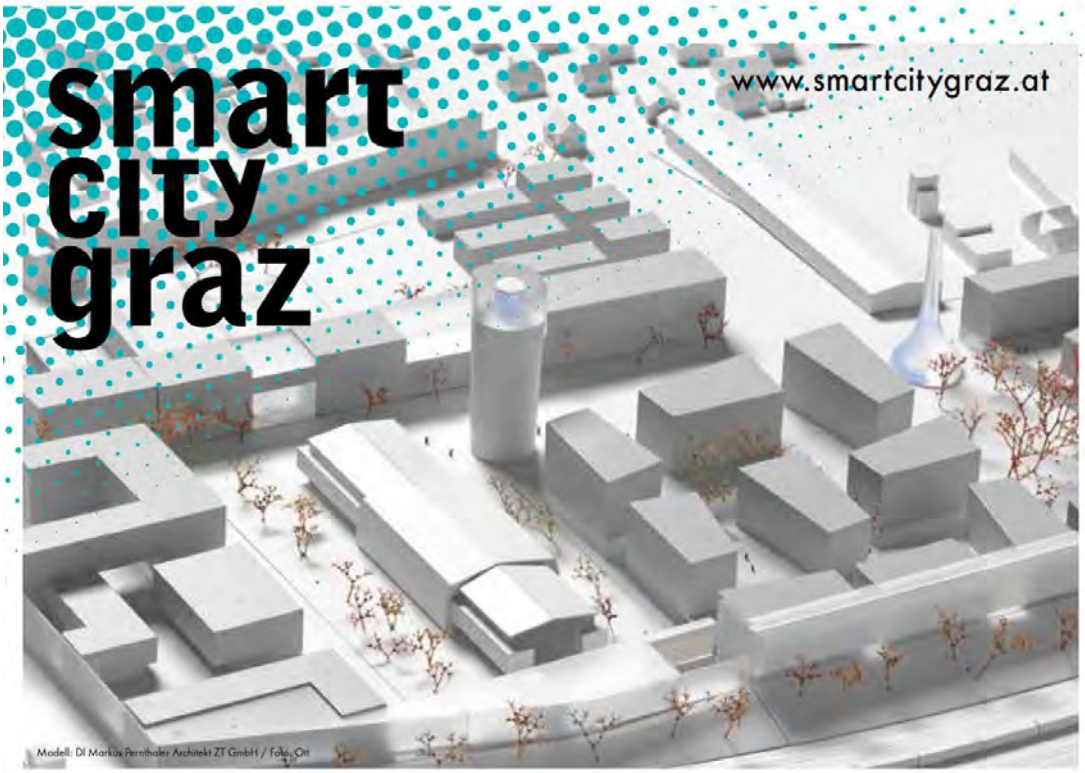
Die Stadtregion Graz ist im Jahr 2050 eine dynamische Stadt mit kompakter Bebauung und urbaner Mischnutzung, attraktivem öffentlichen Raum und höchster Lebensqualität.

Durch konsequente Verfolgung von Smart City-Strategien und breiter Bewusstseinsbildung konnten der Ressourcen- und Energieverbrauch sowie der damit verbundene Schadstoffausstoß reduziert und deutliche Schritte in Richtung einer Zero Emission City getan werden. Die benötigte Energie wird zu 100% in der Region und aus erneuerbaren Energiequellen erzeugt.

Als Forschungs-, Qualifizierungs- und Wirtschaftsstandort ist Graz internationaler Maßstab für Wertschöpfung durch innovative urbane Technologien und Systeme. Graz ist ein attraktiver Standort zum Wohnen und Arbeiten für jeden Lebensabschnitt und hat sich zu einer emissionsarmen, energieautarken und abfallfreien Stadt entwickelt. Bodengüte, Wasserqualität, Lärmbelastung und Artenvielfalt werden im Grazer Stadtgebiet massiv verbessert.

SMART CITY ZIELGEBIET GRAZ WEST

Im Umfeld der Waagner-Biro-Straße soll erstmals ein „Smart City Graz-Leitprojekt" realisiert werden. Dieses ehemalige Industriegebiet im Zentrum von Graz ist eine bedeutende Baulandreserve, die zu einem nachhaltigen Wohn- und Arbeitsstandort mit einer hohen Lebensqualität entwickelt wird. Mit Fördermitteln des Klima- und Energiefonds und der EU werden miteinander vernetzte Demoprojekte und neue Technologien umgesetzt, die eine nachhaltige Energieversorgung und Ressourcenschonung gewährleisten. Zusätzlich werden neuer Wohnraum und ein qualitativ hochwertiger öffentlicher Raum geschaffen.



powered by klima+ energie fonds

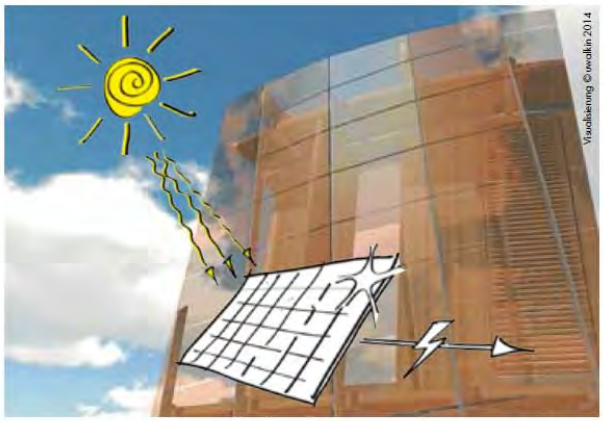
STADT GRAZ

ENERGIEVISION SMART CITY GRAZ

Im Jahr 2050 befindet sich die Stadt Graz in einem nachhaltigen energetischen Gleichgewicht. Die benötigte Gesamtenergie wird zu 100 % in der Region aus erneuerbaren Energiequellen erzeugt. Die BürgerInnen kennen den Wert der Energie und handeln entsprechend bewusst und energieeffizient. Im ersten Smart City Graz Pilotprojekt kann durch den Einsatz innovativer Technologien ein Großteil des Energiebedarfs lokal generiert werden.

ENERGIEZENTRALE

Östlich der Helmut List Halle wird eine neue Energiezentrale errichtet, die den ganzen Stadtteil mit Energie versorgen und CO_2-neutral generieren wird. Gleichzeitig wird das Gebäude den Stadtteil akustisch abschirmen. Zentrales Entwurfsmotiv ist dabei die Verwendung von „Grätzel-Zellen", die als Lärmschutzelemente sowohl in der Glaswand als auch in der Dachkonstruktion eingesetzt werden.



SCIENCE TOWER

Der Bau des Forschungsturms „Science Tower" durch die Firmen FIBAG und SFL Technologies ist der erste Baustein für den Modell-Stadtteil "Smart City Graz-Waagner Biro". Im 60-Meter-Turm nördlich der Helmut List Halle werden Forschungseinrichtungen untergebracht. Ein öffentlich zugänglicher Dachgarten ist ein weiteres Highlight im Quartier.

DIE GRÄTZEL-ZELLE

Die „Grätzel-Zelle" ist eine färbig bis weißlich durchscheinende Photovoltaik-Zelle, die zwischen Glasplatten eingebracht ist und eine der Kerntechnologien des Smart City Projektes darstellt. Ähnlich wie die Photosynthese im Pflanzenblatt wandelt die Grätzel-Zelle Licht in elektrischen Strom um. Diese innovative Technologie wird hier erstmals in großem Maßstab realisiert.

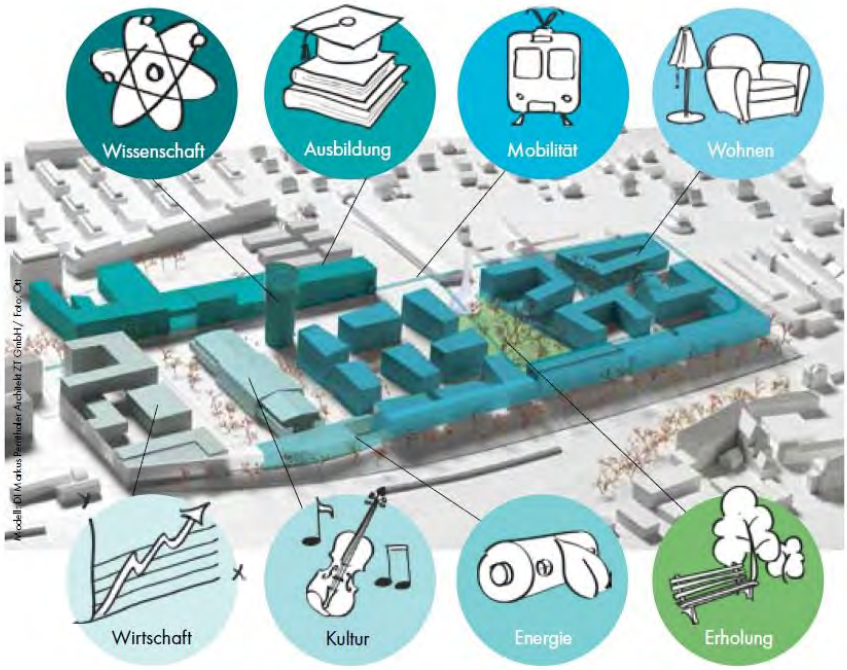
DAS KONSORTIUM

13 nationale und internationale Partner bilden unter Fürhrung der Stadt Graz ein Konsortium und realisieren gemeinsam das erste Smart City-Leitprojekt.

Kontakt: Stadtbaudirektion Graz | + 43 316 873-3511 | stadtbaudirektion@stadt.graz.at
www.smartcitygraz.at

HAUPTMERKMALE

- Erstes Smart City Leitprojekt in Österreich
- Erstmalige Realsierung eines lokalen Energienetzes
- Erstmalige Realisierung von Grätzel-Zellen in großem Maßstab
- Umsetzung der Smart City Ziele durch PPP-Verträge in den Bereichen Energie, Mobilität, Gebäudetechnologien und öffentlicher Raum
- Begleitendes Stadtteilmanagement zur Einbindung aller lokalen Akteursgruppen



SMART CITY GRAZ WAAGNER BIRO

Im ehemaligen Industriegebiet nahe dem Grazer Hauptbahnhof im Umfeld des Kulturveranstaltungsortes Helmut-List-Halle wird ein neuer energieautarker Stadtteil entstehen. Erstmals werden hier Energietechnologien für die intelligente „Zero Emissions"-Stadt demonstriert. Die Projektinhalte umfassen unter anderem die Erprobung von Grätzel-Zellen und die Umsetzung von Demonstrationsbauten (Forschungsturm), ein lokales Energienetz sowie Wohnanlagen und gewerbliche Flächen mit innovativen Gebäudetechnologien, nachhaltige urbane Mobilität und großzügigen Freiflächen.

Tisch 1| Zusammenleben im Quartier – Prämissen einer qualitativen Stadtplanung für den Smart Citizen von morgen.

TISCHMODERATION

Mag. Rainer ROSEGGER
SCAN – Agentur für Markt- und Gesellschaftsanalytik

© privat

Ausbildung	Studium der Soziologie mit Schwerpunkt BWL, Marketing und Politikwissenschaft
Seit 1998	als Forscher und Berater mit seiner Firma SCAN in Graz in den Bereichen Wohnbau, Architektur, Stadt- und Regionalentwicklung mit unterschiedlichen Zugängen und Ansätzen tätig
2005 bis 2013	Mitglied der ESF COST Programme „Urban Knowledge Arena“ und "Shrinking Cities" Als Dozent an der Karl-Franzens-Universität Graz und an der TU-Graz tätig.
2013	mit dem "Innovationspreis Leader" für die Konzeption und Durchführung des Rostfestes in Eisenerz ausgezeichnet.

FACHINPUT

DI Günther RETTENSTEINER
regionalis

© Tom Lamm

1987	Abschluss des Studiums der Raumplanung und Raumordnung an der TU Wien
1986 bis 1989	Joanneum Research, Arbeitsgruppe "Regional- und Umweltplanung"
1990 bis 1992	Raumplanungsbüro Tischler, Graz.
1993	Gründung von *regionalis*, technisches Büro für Raumplanung und Verkehrsplanung

An diesem Tisch möchten wir mit Ihnen über folgenden Inhalt diskutieren:

Für die künftige Entwicklung unserer Städte spielen neben Wirtschaftsstruktur und Infrastrukturausstattung vor allem weiche Faktoren eine entscheidende Rolle. Hierzu zählen das Engagement von EntscheidungsträgerInnen, Netzwerke zwischen unterschiedlichen Anspruchsgruppen und die Schaffung von Spielräumen zur Erprobung neuer Formen des Zusammenlebens. „Smart Governance“ muss dabei an der gegebenen demographischen Entwicklung anknüpfen und die Förderung von Diversität in den Vordergrund stellen. Solche Vorgehensweisen können als Motor für Innovationen fungieren und neue Konzepte im Umgang mit unseren künftigen Herausforderungen in den Städten etablieren. Neuen Formen der Beteiligung von Menschen in Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen kommt dabei eine entscheidende Rolle zu.

Diese Fragestellungen dienen im Rahmen des Workshops als Anknüpfungspunkte:

- Wie gestaltet sich der Weg von der Beteiligung zur Kollaboration mit den BürgerInnen?

- Welche Relevanz spielen Ökonomien der Zukunft und der Trend der Tauschwirtschaft für die Entwicklung unserer Städte?

- Wie funktioniert eine Orientierung hin zu Netzwerken und der sozial vernetzten Stadt?

Best Practice:

Bitte formulieren Sie hier Ihre zentralen Anliegen, die der Österreichische Städtebund weiterverfolgen soll:

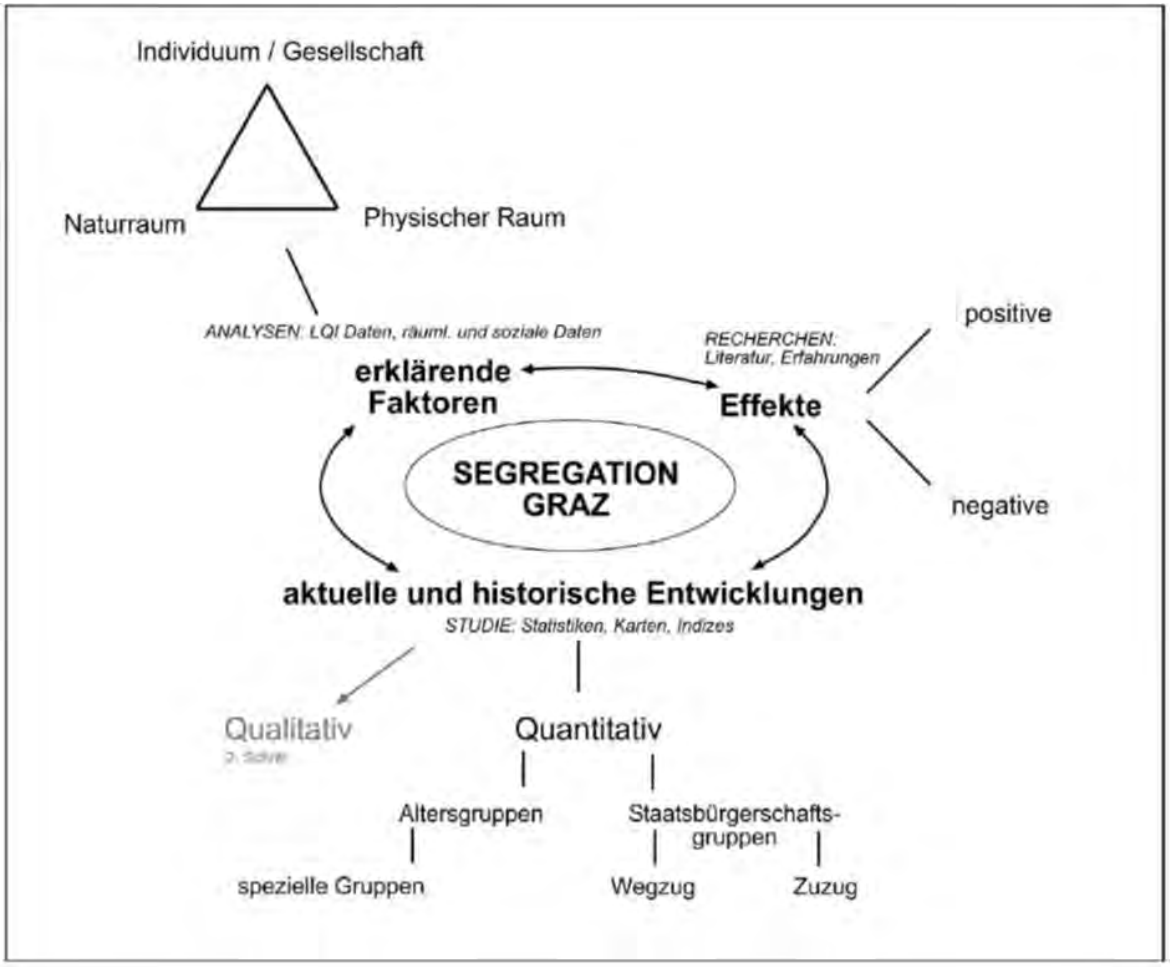
Forderungen des Österreichischen Städtebunds:

Das Rauminformationssystem **LQI-mOdell**

In Graz stellt das Rauminformationssystem LQI-Modell wichtige städtebauliche und demografische Daten abrufbar zur Verfügung. Die Soziale Infrastruktur, Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen, öffentlicher Verkehr, Bibliotheken, Gesundheitseinrichtungen uvm. werden georeferenziert. Wohnortnahe Angebote können einfach abgefragt werden.

Für die Stadt Graz wurden LebensQualitätsIndikatoren erarbeitet, um Entwicklungen und Wirkungen öffentlicher Interventionen rasch erkennen zu können. Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung geben wichtige Rückmeldungen über die Stimmung in der Bevölkerung und zeigen in Kombination mit der unterschiedlichen Ausstattung von Stadtteilen den konkreten Handlungsbedarf.

Stadt Graz, 2014, Online



Modell des Systems Segregation in Graz, LQI-Bericht 2013

Quelle: LQI-mOdell Graz, LebensQualitätsIndikatoren als Rauminformationssystem, Bericht 2013

Tisch 2 | Der öffentliche Raum - Potenziale und Restriktionen

TISCHMODERATION

DI[in] Katharina STADLER-NEUGEBAUER
Büro Land in Sicht

© Land in Sicht

Ausbildung	Studium der Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung an der Universität für Bodenkultur
Seit 1991	Bearbeitung von Projekten am Sektor Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur
1991 - 1992	Technische Angestellte im Büro ZT Werner
1991 - 1992	Freie Mitarbeiterin Büro DI Thomas Proksch
1992 - 1999	Gründung der Planungsgemeinschaft LAND IN SICHT - Büro für Landschaftsplanung GesBR / Arbeitsgemeinschaft mit Dipl. Ing. Thomas Proksch
ab 1999	Anstellung im Büro LAND IN SICHT
2007	Ziviltechnikerprüfung
ab 2013	Universitätslektorin, Lehrauftrag am Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, Technische Universität Wien

FACHINPUT

DI Udo W. HÄBERLIN
Stadt Wien

© MA 18

Udo Häberlin wurde in Freiburg geboren und studierte in Kassel und Wien.

Die Diplomarbeit schrieb er zu "Sustainable Urban Development und Partizipation".

Seit 2004 arbeitet er in der MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung, wo er sich mit Stadtforschung und Raumanalysen ebenso auseinandersetzt wie mit sozialen Prozessen und dem Schwerpunkt Öffentlicher Raum.

Die Gestaltung der urbanen Lebenswelt und die sozialen Grundlagen wie Diversität, Lebensqualität sowie subjektive Sicherheit zählen zu seinen besonderen Interessen.

Dazu konnte er das Erhebungsinstrument der Funktions- und Sozialraumanalysen, wie zuletzt am Schwedenplatz weiterentwickeln und deren Ergebnisse als fundierte Kriterien der Nutzungsansprüche für Wettbewerbsausschreibungen einführen.

Momentan sind die wachsende Stadt und Potenziale wie Mikrofreiräume die vom Restraum der Verkehrsnutzung zu unterschiedlichen Qualitäten im Sinne der Integration und lokalen Identität smart aufgewertet werden können Thema. Restriktionen wie unterschiedliche Nutzungsbedürfnisse nach Alter und Aneignungsdifferenzen (kulturelle Werte) werden berücksichtigt.

Mehrere "Beiträge zur Stadtentwicklung" und Werkstattberichte dokumentieren die Themen. Darunter: Singles in Wien, Sozialraumanalyse oder (Un-)Sicherheit und Stadtplanung.

<u>An diesem Tisch möchten wir mit Ihnen über folgenden Inhalt diskutieren:</u>

Die Funktion, Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Stadtraums ist immer auch ein Spiegelbild der aktuellen gesellschaftlichen Situation in einer Stadt. Die Spanne zwischen vielfältigem Engagement oder resignierendem Desinteresse von GemeindebürgerInnen und der Stadtverwaltung können am Stadtbild und -leben abgelesen werden.

In Wien hat man ein Leitbild für den Öffentlichen Raum (2009) „Freiraum – Stadtraum – Wien“ als Strategie für die Entwicklung des Öffentlichen Raumes erarbeitet. Aufbauend auf Trends und Grundsätzen werden für die drei Entwicklungsfelder „Vorsorge“, „Gestaltung“ und „Management“ Ziele formuliert. Bei der Vorsorge wird zum Beispiel gefordert, Öffentliche Räume frühzeitig in Stadtentwicklungsprojekten einzuplanen und diese tatsächlich auch mit neuen Finanzierungsmodellen zu ermöglichen. Darüber hinaus mahnt das Leitbild ein, dass breiter Verantwortung für den öffentlichen Raum übernommen werden müsse.

Das Leitbild betont die Bedeutung des Öffentlichen Raumes für die Stadtentwicklung: „(Denn) die ausreichende Versorgung mit Grün- und Freiräumen leistet einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit, zur Bewältigung des Alltags und zur Konfliktprävention im Miteinander der Generationen, Geschlechter und Kulturen“.

Diese Fragestellungen dienen im Rahmen des Workshops als Anknüpfungspunkte:

- Welche räumlichen Nutzungsansprüche (gehen, verweilen, schauen…), unterschiedlichen Erwartungen (im Spannungsfeld Öffentliche Verwaltung versus Stadtgesellschaft) stellen wir im Zeitalter von Urban Gardening und Begegnungszone an den öffentlichen Raum?

- Werden Nutzungs(gruppen)-bezogene Ansprüche in der Planung bereits ausreichend berücksichtigt?

- Wie generiert und manifestiert sich ein Engagement seitens der BürgerInnen und/oder der Gemeindevertretungen?

- Wieviel Vorsorge, Gestaltung und „Management tut dem öffentlichen Raum gut? Welche öffentlichen Interessen müssen (zB bei PPP-Modellen oder Fremdfinanzierung) festgeschrieben werden?

- Sollte man man die Straßenverkehrsordnung auch hinsichtlich Aufenthaltsqualität auslegen (nicht nur auf die Flüssigkeit des Verkehrs).

Best Practice:

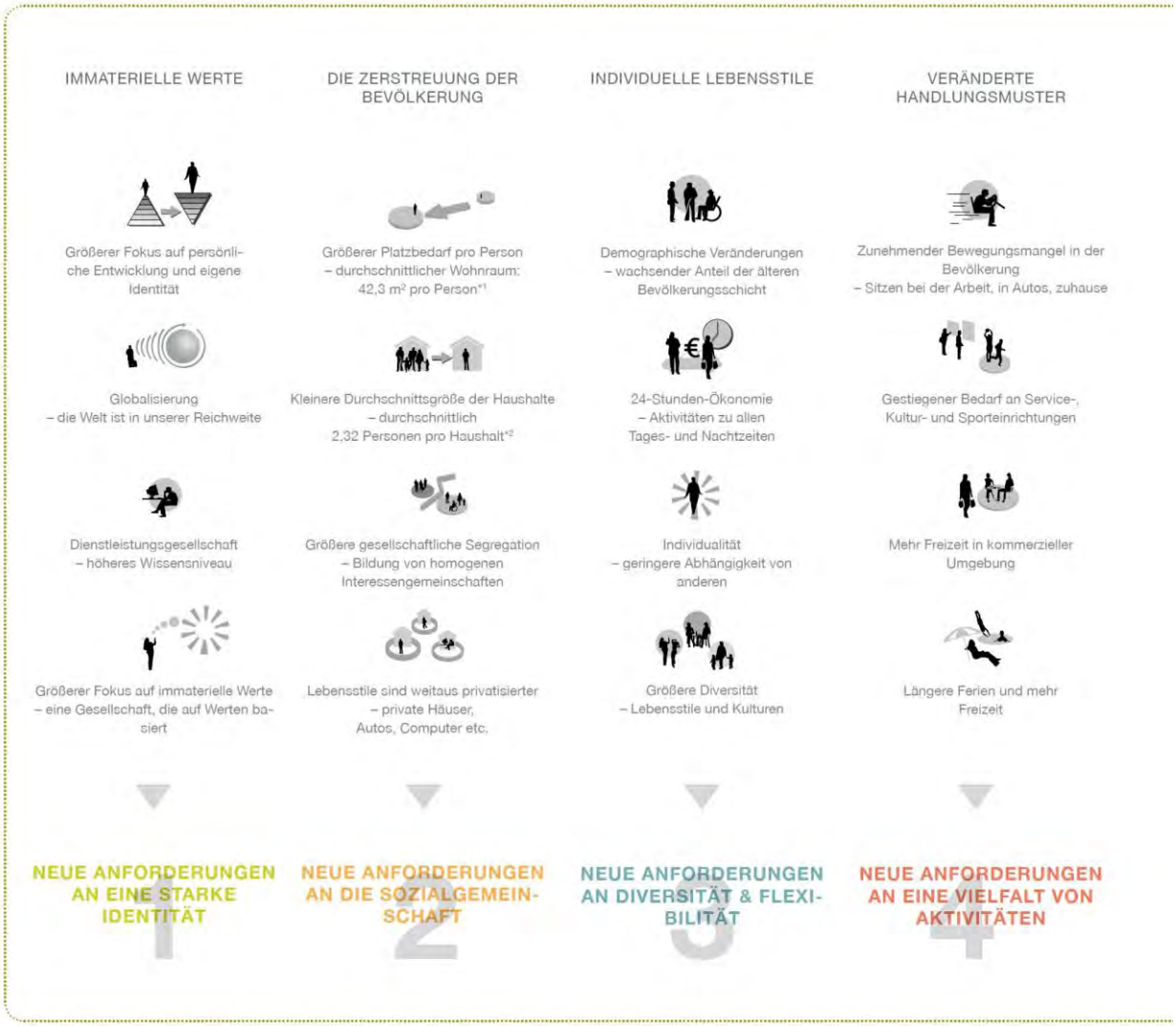
Bitte formulieren Sie hier Ihre zentralen Anliegen, die der Österreichische Städtebund weiterverfolgen soll:

Forderungen des Österreichischen Städtebunds:

Quelle: MA 18, Stadt Wien

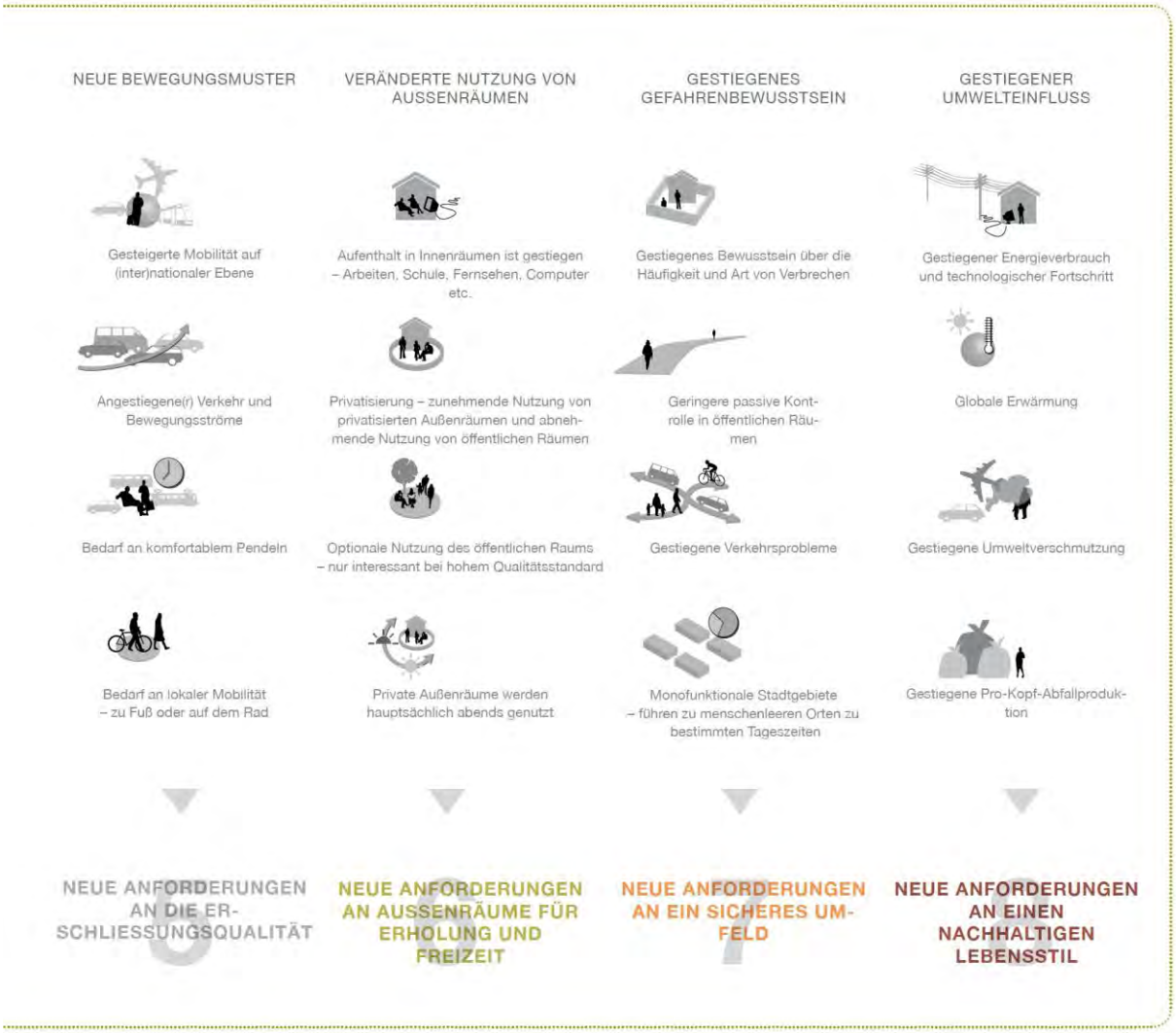
Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Grafik entnommen aus: „Partitur des öffentlichen Raums – Planungshandbuch“



*1 – 2 Statistik Austria, Mikrozensus, Jahresdurchschnitt 2007, Wien 2008

© Wien 3420 AG/MA18, Werkstattbericht Nr. 103



Quelle: H3O – Habitat of the 21st Century by Winters & co. & Gehl Architects ApS, www.h3o.eu

Tisch 3 | Die Erdgeschoßzone – neue Bau- & Nutzungskonzepte versus Grenzen der Einflussnahme

TISCHMODERATION

DI[in] Melanie LUTZ
Österreichischer Städtebund

Melanie Lutz hat an der Technischen Universität Wien Raumplanung und Raumordnung studiert.

In ihrer langjährigen Arbeit für private Raumplanungsbüros betreute sie die Entwicklungsplanung für Städte und Gemeinden in Niederösterreich mit dem Schwerpunkt Siedlungs- und Verkehrsentwicklung. Ein besonderes Anliegen war es ihr dabei stets, neue Erkenntnisse im Bereich ressourceneffiziente, klimasensibilisierte Planung einzubringen.

Im Österreichischen Städtebund betreut sie seit Jänner 2011 die Bereiche Raumordnung, Stadtentwicklung und Mobilität. Dort setzt sie sich besonders für die Bewusstseinsbildung der Öffentlichkeit hinsichtlich stadtregionalen Denkens und Planens über administrative Grenzen hinaus ein. Im Zusammenhang mit der technologiegesteuerten Smart City Initiative bemüht sie sich, insbesondere die Themen nachhaltige, leistbare Mobilität und Lebensqualität für alle Menschen in den Mittelpunkt zu rücken.

In der Kombination des Smart City-Ansatzes mit einem stärkeren stadtregionalem Bewusstsein sieht sie den Grundstein für die Umsetzung von Konzepten der Raumordnung, die in den vergangenen Jahrzehnten die Planung noch nicht erfolgreich durchdringen konnten, wie zB die „Stadt der kurzen Wege“, jedoch zu einer nachhaltigeren Organisation des Siedlungsraumes führen werden. Positive Effekte auf Siedlungskerne und Stadt(teil)zentren ausdrücklich erwünscht!

FACHINPUT

DI^in^ Dr.^in^ Betül BRETSCHNEIDER
UrbanTransForm Research Consulting

Betül Bretschneider ist Architektin. Sie führt das Büro UrbanTransForm Research Consulting. Im Mittelpunkt der Arbeit steht nachhaltige Architektur- und Stadtforschung, die auf empirische Untersuchungen von Themen wie Transformation Stadt, Stadterneuerung, Mikroklima und nachhaltiges Entwerfen.

Langjährige Erfahrungen in der Architektur- und Planungspraxis. Lehrtätigkeit vor allem an der TU Wien sowie internationale Lehrtätigkeit u.a. an der AA-Architectural Association.

Zahlreiche selbständige als auch interdisziplinäre Forschungsprojekte zur nachhaltigen Stadterneuerung und Stadtentwicklung und zur Transformation europäischer Städte unter anderem:

- 'Multifunktionaler Stadtnukleus – Planung eines multifunktionalen Gebäudekomplexes unter Berücksichtigung energetischer Planungsfaktoren' 2002
- ‘win-wi[e]n:block[entwicklung] erdgeschosszone: Optimierung des Blocksanierungsprogramms zur nachhaltigen Entwicklung der Erdgeschosszone und der (halb-)öffentlichen Räume, 2006-2008
- (Urban governance of growing City Vienna) Die Entwicklung der neuen urbanen Gebiete innerhalb der gewachsenen Stadt, 2011

Sie ist Autorin von Büchern wie ‚Remix City: Nutzungsmischung - Ein Diskurs zu neuer Urbanität’ und ‚Ökologische Quartierssanierung: Transformation der Erdgeschosszone und Stadträume’.

Derzeit erarbeitet sie eine Studie zur Modellentwicklung für die Erdgeschoss-Zone samt angrenzenden Stadträumen (mit Hof- und Straßenräumen) u.a. mit dem Ziel, Pilot-Modelle für innovative baulich-räumliche Lösungen zu entwickeln.

An diesem Tisch möchten wir mit Ihnen über folgenden Inhalt diskutieren:

Die Erdgeschoßzone stellt den Übergang zum öffentlichen Raum dar und ist zudem ein Aushängeschild und Identifikationsmerkmal für eine Stadt oder eine Stadtteil. Das Bemühen um eine belebte Erdgeschoßzone steht in neuen Siedlungen ebenso im Fokus wie in historisch gewachsenen Stadtzentren.

Den Ansprüchen von Wirtschaft und Gesellschaft stehen gewachsene Strukturen und bestehende Regelungen gegenüber.

Aus den Erfahrungen im Umgang mit der Nutzung der Erdgeschoßzonen ist festzustellen, dass es sowohl ökonomisch verwertbare Flächen als auch durch die BewohnerInnen frei bespielbare Flächen geben muss. Das Angebot sollte möglichst flexibel auf Veränderungen reagieren.

Diese Fragestellungen dienen im Rahmen des Workshops als Anknüpfungspunkte:

- Wie gelingt eine erfolgreiche Wiederbelebung – was sind die größten Hemmnisse?
- Wer sind die Zielgruppen? Wie wichtig ist hier Vernetzung und Austausch?
- Wo kann ich als Stadt am nachhaltigsten investieren?
- Wie kann ich dafür sorgen, dass alle (Investoren, Stadt, etc.) an einem Strang ziehen?
- Die „smarte“ Erdgeschoßzone – wird sie Realität?

Best Practice:

Bitte formulieren Sie hier Ihre zentralen Anliegen, die der Österreichische Städtebund weiterverfolgen soll:

Forderungen des Österreichischen Städtebunds:

Wer sind die potenziellen NutzerInnen?

- Junge Geschäftstreibende mit Migrationshintergrund;
- VertreterInnen der Creative Industries[9];
- Kleinkinder: Kinderbetreuungsstätten im Erdgeschoß eines jeden Gründerzeitblocks, könnten die jetzigen, grobmaschig über die Stadt verteilten, unflexiblen Strukturen ersetzen, die durch das notwendige Abholen und Bringen der Kinder mit dem Auto besonders prekäre Verkehrsspitzen erzeugen.
- Kinder: (unbeaufsichtigte) Freizeitgestaltung. Um zu verhindern, dass Familien mit Kindern weiterhin ins Umland abziehen, dass die Zahl der EinpendlerInnen damit steigt und die Verkehrsbelastung zunimmt, sollten im Gegenzug kindertaugliche städtische Räume im unmittelbaren Wohnumfeld geschaffen werden.
- Jugendliche mit aktiver, passiver oder ohne Migrationserfahrung, die Platz für ihre Versuche zur Eingliederung in die Erwachsenenwelt brauchen. Hier muss es um Orte gehen, die nicht eine Sonderdeklaration als „Jugendräume" aufweisen – vielmehr müssen sie im Gegenteil öffentlich und attraktiv für alle sein, sodass sie von den Jugendlichen aktiv beansprucht werden können, erst dann erfahren sie „ihren" Ort als (gleichwertigen) Teil des Ganzen.
- Menschen fortgeschrittenen Alters, die mit der Vehemenz und der Geschwindigkeit, in der gesellschaftliche Transformationsprozesse ablaufen, hadern, ungeachtet dessen jedoch ihren Platz (auch) im öffentlichen Raum einfordern. Denkbar sind hier (barrierefreie) Kaffeehäuser, Räume für koordinationsfreie, ungebundene Geselligkeiten oder vernetzte, betreute Wohnungseinrichtungen für Senioren.
- Menschen, die sich aus diversen Gründen den steigenden Aufwand für Mobilität nicht leisten können/wollen und somit auf eine „Stadt der kurzen Wege" und damit auf komprimierte, facettenreiche, nutzungsoffene, urbane Lebensräume angewiesen sind.

Ansatzpunkte

Aus den vorangegangenen Überlegungen lässt sich zusammenfassend der folgende grundlegende Maßnahmenkatalog ableiten:

- Straßenräume – zumindest jene innerhalb der gründerzeitlichen Wohnviertel – müssen per Gesetz als Aufenthaltszonen definiert werden (etwa über die StVO).
- Neubautätigkeit in der gründerzeitlichen Substanz muss mit den geforderten strukturellen, baulichen Entdichtungsmaßnahmen gesetzlich gekoppelt werden.
- Strukturelle und wirtschaftliche Förderung muss evaluiert und breitgefächert koordiniert werden. Ebenso muss das Netz an Verordnungen, die direkten oder indirekten Einfluss auf die Erdgeschoßnutzung nehmen (z. B. die Stellplatzverordnung), im Detail analysiert und entsprechend angepasst werden. Neue Förderungsmaßnahmen – z.B. für Neugründungen von Unternehmen/Praxen/Ordinationen/Ateliers im Erdgeschoß – müssen angedacht werden.
- Geeignete Planungsgrundlagen müssen geschaffen werden: es bedarf eines einheitlichen, zusammenhängenden Grundrissplans ZGRP des Wiener Parterres.

Quelle: Perspektive Erdgeschoß, Seite 22, MA 18, Stadt Wien, 2012

PROGRAMME UND STRATEGIEN IN WIEN

Die Herausforderungen und Rahmenbedingungen in der Entwicklung der Erdgeschoßzonen sind komplex und vielschichtig. In besonderer Weise betrifft dies auch das vorhandene Förderinstrumentarium in Wien. So existiert bereits heute eine Vielzahl an institutionell gebundenen Instrumenten zur direkten und indirekten Förderung von EG-Nutzungen und NutzerInnen. Die nachfolgende Zusammenstellung gibt einen Überblick über das Instrumentarium und die zuständigen Institutionen

Stadtnahe Institutionen

GEBIETSBETREUUNG STADTERNEUERUNG

Beratungs- und Serviceangebote für die Bevölkerung der gründerzeitlich geprägten Wohnumfelder, Vermittlung zwischen MieterInnen und EigentümerInnen, Kooperationen mit stadtnahen Institutionen, kulturellen Initiativen und Begleitung und Initiierung von baulichen, sozioökonomischen und soziokulturellen Stadterneuerungsprojekten

WOHNFONDS WIEN

- Wohnhaussanierung: Sockelsanierung, Totalsanierung
- Blocksanierung: bezogen auf die Entwicklung der EG-Zone
- Projektentwicklung im geförderten Wohnungsbau Wien

WIRTSCHAFTSAGENTUR WIEN

- Departure: Classic, Focus, Pioneer, Experts
- Dienstleistungsaktion 2011
- Wiener Geschäftsstraßenförderung (in Kooperation mit dem Citymarketing-Projekt „Wiener Einkaufsstraßen" der Wirtschaftskammer Wien)
- Mingo
- ZIT Förderungen
- Nahversorgungsförderung
- JungunternehmerInnenförderung (in Koop. mit AWS Austria Wirtschaftsservice GmbH)

KÖR: Fonds zur Förderung von Kunst im öffentlichen Raum

Quelle: Perspektive Erdgeschoß, Seite 64 und 65, MA 18, Stadt Wien, 2012

Wirtschaftskammer Wien (WKW)

WIENER EINKAUFSSTRASSEN MANAGEMENT

- Wiener Einkaufsstraßen
- Freie Lokale
  - Servicecenter Geschäftslokale
  - Die Nachfolgebörse Wien
- POOL Kooperationsservice

WIFI
JUNGE WIRTSCHAFT WIEN

Projekte im Auftrag der Stadt Wien

LEBENDIGE STRASSEN - Neue Impulse für strukturschwache Geschäftsstraßen

- Lerchenfelder Straße
- Hernalser Hauptstraße
- Wallensteinstraße

EINFACH MEHRFACH – Projektkoordination für Mehrfachnutzungen
VIEW: Sanierungsdiskurse OVERVIEW

Initiativen in Wien

- Agenda 21
- Soho Ottakring
- Reisebüro Ottakring
- WOLKE 7 Kaiserstraße
- Making It 2 Sprache der Straße
- Die Gumpendorfer eine aktive Straße
- Plug In Leopoldstadt
- .....

Tisch 4 | Wie viel Dichte braucht die Stadt?

TISCHMODERATION

Arch. DI Andreas GRATL
balloon_Wohofsky ZT-KG

Ausbildung	Architekturstudium an der TU Graz und Innsbruck Vertiefendes Studium der Malerei bei Prof. Giselbert Hoke Diplom am Institut für Städtebau, TU Graz
1998	Mitbegründung der Architekturgemeinschaft *balloon* :architektur
1998 – 2002	Projektgemeinschaft mit Arch. Richard Gratl, Innsbruck
2003	Firmengründung *balloon* _Wohofsky ZT-KG Ziviltechnikerprüfung
seit 2005	Lehraufträge am Inst. für Wohnbau , Technische Universität Graz Lehrveranstaltungen: Workshop 1, Entwerfen 2
seit 2013	im Vorstand des HDA Graz

FACHINPUT

Ing.[in] Inge STRASSL
Salzburger Institut für Raumordnung & Wohnen – SIR

© SIR

Ausbildung	HTL Hochbau Moderations- und Präsentationstraining Energieberater A+F Kurs nach Arge EBA Zertifizierte Projektmanagerin nach dem PMA Level
Seit 1992	Mitarbeiterin im SIR

Hauptaufgaben / Tätigkeitsschwerpunkte

- Koordination des Modellprojektes Radstadt West (1993–98 EU-Projekt im Thermie Programm)
- Verschiedene Architektenwettbewerbe für Wohnanlagen, Altenheime, Ortsgestaltung und Baulandsicherung
- Konzeption und Programmleitung des Landesprogrammes für energiebewusste Gemeinden e5 1998 – 2000
- Österreichischer Koordinator für das EU- Save projekt "Green catalogue" 2002 – 2004
- Forschungsprojekt "Gesamtheitliche Sanierung" 2003 – 2004
- EU Projekt "Green Cities Building" Strategieprojekt im Programm Save 2004 – 2007
- Projektleiter als Regionalpartner für wohnmodern in Salzburg 2005 – 2008
- Salzburg Koordinator für EU Concerto Projekt „Green Solar Cities" 2007 – 2013

Referenzen, projektrelevante Publikationen

- Green Solar Cities "Projekte die Verändern": Inge Straßl "Strubergassensiedlung – Sanierung eines alten Quartiers" Seite 10-16, Sprachen deutsch, englisch und dänisch; 2013
- Umweltbundesamt (Hg.) „Kompakte Siedlungen: Klimaschutz für Generationen": Inge Strassl „Salzburg Lehen – Stadtumbau als Belebung für einen vernachlässigten Stadtteil" Seite 33 – 37; 2012

An diesem Tisch möchten wir mit Ihnen über folgenden Inhalt diskutieren:

Während für die großen Städte und Ballungsräume ein weiteres Wachstum und eine damit einhergehende Verdichtung bis Ende des 21. Jahrhunderts prognostiziert wird, stehen wir in Österreich vor der Tatsache, dass kleine und mittelgroße Städte außerhalb von wirtschaftlich starken Regionen seit Jahrzehnten von Schrumpfungsprozessen betroffen sind. Für diese Städte stellt sich also nicht die Frage nach einer noch verträglichen „Maximaldichte“, sondern die Frage nach einer „Minimaldichte“, die für das gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Überleben der Städte notwendig ist. Statt wie bisher vorwiegend in Wachstumsprozessen zu denken und zu planen, müssen wir zukünftig lernen, uns mit dem Phänomen des Schrumpfens auseinander zu setzen.

Auf politischer, raumplanerischer, städtebaulicher und architektonischer Ebene sind daher Strategien für ein Schrumpfen von „Außen nach Innen“ zu entwickeln. Den teilweise unkontrollierten monofunktionalen Expansionsprozessen der Stadtentwicklungen der letzten Jahrzehnte sind nun Konzepte des Rückbaus und der Rekonzentration und innerstädtischer Verdichtung entgegen zu setzen. Eine positive „ Kultur des Schrumpfens“ ist zu entwickeln.

In bereits dicht besiedelten, wachsenden Gebieten, ist das Thema der „Maximaldichte“ ein ebenso kontrovers diskutiertes.

Folgende Fragestellungen dienen im Rahmen des Workshops als Anknüpfungspunkte:

- Wie können künftig solche Schrumpfungsprozesse auf politischer, raumplanerischer und städtebaulicher Ebene gesteuert werde?

- Wie können künftig die Stadtzentren als Orte des Wohnens gestärkt werden?

- Wie viel Diversität vertragen bzw. brauchen lebendige Stadtzentren?

Best Practice:

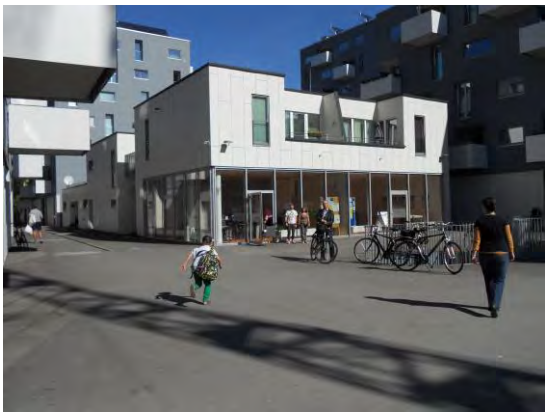
Bitte formulieren Sie hier Ihre zentralen Anliegen, die der Österreichische Städtebund weiterverfolgen soll:

Forderungen des Österreichischen Städtebunds:

Beispiel Stadtwerk Lehen

Areal Stadtwerk Lehen - davor
Quelle: Salzburg AG

Areal Stadtwerk Lehen - danach
Quelle: SIR – Salzburger Institut für Raumordnung & Wohnen



Urbaner Boulevard im Stadtwerk Lehen, Salzburg
Quelle: SIR – Salzburger Institut für Raumordnung & Wohnen (beide)

Tisch 5 | Mobilitätslösungen mit Zukunftsperspektive für Städte und Stadtteile

TISCHMODERATION

DI Dr. Gerald RÖSCHEL
ZIS+P Verkehrsplanung

Ausbildung	Studium des Bauingenieurwesens an der TU Graz Dissertation an der Technischen Universität Graz
1985-1987	Universitätsassistent am Institut für Straßenbau und Verkehrswesen der Technischen Universität Graz, Bearbeitung von Forschungsprojekten und Verkehrskonzepten
seit 1987	Zivilingenieurbüro Prof. Dipl.-Ing. Dr. Gerd Sammer, Graz Verkehrsplanung und Forschungsprojekte im Verkehrsbereich, Mitarbeit bei Umweltverträglichkeitserklärungen bzw. -prüfung (Bereich Verkehr und Lärm)
seit 1996	Universitätslektor an der Technischen Universität Graz

Erfahrung in städtischen und regionalen Verkehrsplanungsprojekten, Verkehrserhebungen, Verkehrsmodellen, Untersuchung der Auswirkungen und Bewertung von Verkehrsinfrastruktur-projekten

FACHINPUT

DI Willy RAIMUND
Österreichische Energieagentur

Ausbildung	Studium der Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur in Wien sowie in den Niederlanden.

Willy Raimund ist Geschäftsfeldleiter "Mobilität & Verkehr" in der Österreichischen Energieagentur und Koordinator der Klimaschutzinitiative klima:aktiv mobil im Auftrag des Lebensministeriums.

Er war Arbeitsgruppenleiter (AG4 "Ersteinführung E-Mobilität in Österreich") des interministeriellen Steuerungsgremiums zur E-Mobilität (resultierend im "Umsetzungsplan Elektromobilität in und aus Österreich") und für das bmvit österreichischer Experte im "Implementing Agreement on Hybrid & Electric Vehicles and Technologies" der Internationalen Energieagentur (IEA, www.ieahev.org).

Aktuell ist er National Focal Point Austria für EPOMM (Europäische Plattform für Mobilitätsmanagement; www.epomm.eu) und bearbeitet u.a. das Projekt COMPETT (COMPetitive Electric Town Transport) für ERA-NET Transport.

An diesem Tisch möchten wir mit Ihnen über folgenden Inhalt diskutieren:

Die Mobilität bedeutet für unsere Innenstädte sowohl Lebensnerv als auch eine Bedrohung: Erreichbarkeit ist (neben einem funktionierenden Handel, der Funktion der Innenstadt als Wohnstandort etc.) eine der Voraussetzung für die Erfüllung der Zentrumsfunktion unserer Innenstädte.

Gleichzeitig bedeutet eine Übererreichbarkeit mit dem KFZ auch eine massive Einschränkung der Wohn- und Aufenthaltsqualität der innerstädtischen Straßen. Hier bedarf es in Zukunft ausgewogener Konzepte, die in Abstimmung mit den anderen Funktionen der Stadt eine erfolgreiche Entwicklung ermöglichen. Diese Konzepte sollen am Tisch 5 vorgestellt und diskutiert werden.

Diese Fragestellungen dienen im Rahmen des Workshops als Anknüpfungspunkte:

- Wie können die Innenstädte die Zukunftsanforderungen im Spannungsfeld von optimaler Erreichbarkeit (auch für KFZ) und bestmöglicher Wohn-, Einkaufs- und Aufenthaltsqualität meistern?

- Gibt es Lösungen für eine differenzierte Erreichbarkeit mit dem KFZ – gute Erreichbarkeit von außen, aber auf die innerstädtischen Bedürfnisse abgestimmte, beschränkte Erschließung in der Innenstadt?

- Möglichkeiten für die städtebaulich angepasste Gestaltung der Straßen.

- Wie kann dabei eine optimale Erreichbarkeit für den Umweltverbund gewährleistet werden?

Best Practice:

Bitte formulieren Sie hier Ihre zentralen Anliegen, die der Österreichische Städtebund weiterverfolgen soll:

Forderungen des Österreichischen Städtebunds:

Tisch 6 | Leerstand versus Frequenzbringer - Wie füllen wir die Stadt erfolgreich mit Leben?

TISCHMODERATION

Mag.[a] Pia HLAVA
Stadt Wien

Pia Hlava studierte Raumordnung und Raumforschung an der Universität Wien mit den thematischen Schwerpunkten Stadtplanung und Stadtentwicklungspolitik, Regionalökonomie und Demographie (2003-2012). Neben dem Studium war sie für das Stadt-Umland-Management Wien / Niederösterreich und im Referat für Stadtforschung und Raumanalyse der Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Stadt Wien tätig (2009). Weiters war sie von 2009 bis 2010 im Rahmen des Projekts „Schlaganfallversorgung in Wien 2008“ des Wiener Krankenanstaltenverbundes (KAV) für die Datenauswertung und Berichterstellung verantwortlich.

Von 2010 bis 2012 war sie als Referentin für Stadt- und Regionalentwicklung in der Magistratsabteilung 18 der Stadt Wien u.a. für die inhaltliche und koordinative Betreuung des Projekts „Fokus Erdgeschoßzone“ und die räumlich-inhaltliche Adaptierung der Zielgebiete der Wiener Stadtentwicklung verantwortlich.

Seit 2012 ist Pia Hlava im Rahmen der Smart City Wien Initiative Projektmanagerin bei TINA Vienna - Urban Technologies and Strategies GmbH und betreut für die Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung internationale Projekte wie das FP7-Projekt TRANSFORM (Transformation Agenda for Low Carbon Cities) und das INTERREG IV C Projekt CLUE (Climate Neutral Urban Districts in Europe). Außerdem war sie an der Erstellung der Smart City Wien Rahmenstrategie beteiligt, welche 2014 vom Wiener Gemeinderat beschlossen werden soll.

FACHINPUT

Mag.arch. Roland GRUBER, MAS MBA
nonconform architektur vor ort

Ausbildung: Architekturstudium an der Kunstuniversität Linz und Auslandsstudium an der ETH Zürich, Diplom 1998 bei Prof. Roland Gnaiger in Linz
Mastersstudium für Kultur & Management an der Salzburg Management Business School / ICCM Mitarbeit bei Architekt Friedrich H. Mascher in Wien, Projektleitung in Neapel/Italien

Seit 1999 Mitbegründer und Vorstandsmitglied von LandLuft – Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen (seit 2008 Vorsitzender), Projektleiter des Österreichischen Baukulturgemeindepreises 2009 und 2012 sowie eines Forschungsprojekts für das deutsche Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2011-2013) www.landluft.at

Seit 1999 Mitbegründer und managing partner von nonconform architektur vor ort www.nonconform.at

Seit 2006 gemeinschaftliche Entwicklung und Durchführung der "vor ort ideenwerkstatt®" www.vorortideenwerkstatt.at mit nonconform architektur vor ort, ausgezeichnet 2008 mit dem Staatspreis für Consulting (Jurypreis) und Österreicher des Jahres im Jahr 2012 in der Kategorie Creative Industries durch “Die Presse”

Seit 2011 Mitinitiator von Zukunftsorte braucht das Land – Plattform der innovativen Gemeinden Österreichs und deren Vernetzung mit den Kreativschaffenden www.zukunftsorte.at bzw. www.landinger.at

Seit 2011 Mitinitiator und Projektleiter mit nonconform architektur vor ort der Österreichischen Leerstandskonferenz www.leerstandkonferenz.at

An diesem Tisch möchten wir mit Ihnen über folgenden Inhalt diskutieren:

Was tun gegen Leerstand? Die Beschäftigung mit diesen Veränderungsprozessen und mit der Transformation des baulichen Bestands stellt die Planung vor vollkommen neue Herausforderungen. Eine Lösung sind Frequenzbringer. Als solche werden besondere Kundenmagnete bezeichnet, die zahlreiche Kunden aus unterschiedlichen Käufergruppen anziehen und somit Kundenströme erzeugen. Frequenzbringer haben eine wichtige Funktion im Branchenmix, indem sie Kaufkraft binden und Mitnahmeeffekte für anliegende Geschäfte erzeugen. Je nach Größe einer Stadt und der Struktur des Einzelhandelsbesatzes kann ein Frequenzbringer ganz unterschiedlich definiert sein. Klassische Frequenzbringer sind Kauf- und Warenhäuser mit einem breiten und/oder tiefen Warensortiment und mit einer relativ großen Verkaufsfläche. Aber auch größere Filialisten, Fachmärkte und Parkhäuser besitzen in Klein- und Mittelstädten eine derartige Funktion.

Neben Handelseinrichtungen können auch Freizeit-, Dienstleistungs- oder Kultureinrichtungen als Frequenzbringer fungieren. Aber auch Wochenmärkte, Cafés, Parkhäuser oder Bushaltestellen können als innerstädtische Anziehungspunkte erhöhte Frequenzen (Kundenströme) für ihren Standort erzeugen. Die Ansiedlung von großflächigen Frequenzbringern, wie Einkaufszentren allein, ist noch keine Garantie für die Wiederbelebung eines Geschäftszentrums.

Einige Städte und Gemeinden in Österreich und Deutschland gehen mit positivem, innovativem Beispiel voran: Entscheidungsträger sind hier nicht nur Politik und Immobilienwirtschaft, sondern die Bürgerinnen und Bürger, die in einer neuen, erfrischenden Art in die Lösungsentwicklung einbezogen werden.

Mag.arch. Roland GRUBER, MAS MBA ist Mitbegründer der *vor ort ideenwerkstatt®*, einer neu entwickelten Planungsmethode, mit der versucht wird, die Innenstadtproblematik mithilfe jener Menschen, die mit der Problematik am besten und längsten vertraut sind – mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, mit den Nutzerinnen und Nutzern – zu lösen. Dabei wird direkt vor Ort ein temporäres Büro aufgebaut und gemeinsam mit den Betroffenen wird live, also in Echtzeit, eine Handvoll maßgeschneiderter Konzepte erarbeitet. Nach nur drei Tagen voller Ideen, Interviews und Inspirationen und der Analyse von oft Tausenden Ideen wird die konkrete Lösung in einem gemeinschaftlichen Verdichtungsakt entwickelt, um unmittelbar darauf auf Herz und Nieren geprüft zu werden.

Diese Fragestellungen dienen im Rahmen des Workshops als Anknüpfungspunkte:

Die wissenschaftliche, planerische und politische Auseinandersetzung mit der Leerstandsproblematik wirft komplexe Fragen über die Produktion und den Gebrauch der gebauten Umwelt auf:

- Wie kann Leerstand erfasst werden?
- Welche Ursachen liegen diesem immer häufiger auftretenden Phänomen zugrunde?
- Welche Strategien können Gemeinden ergreifen, um Leerständen vorzubeugen?
- Vor allem aber: Welche neuen Planungsmethoden müssen entwickelt werden, um einen konstruktiven Umgang mit den Potenzialen leerstehender Räume zu fördern?
- Und wie können die Bürgerinnen und Bürger in den Lösungsprozess konstruktiv miteinbezogen werden?

Es stellt sich die Frage, wie Frequenzbringer in städtebaulicher und gestalterischer, aber auch hinsichtlich ihrer Nutzungen integriert werden können:

- Welche Entfernung zu anderen Geschäften und welche Lage kann als optimal gelten?
- Wie groß kann und soll ein Center dimensioniert sein, um als Ergänzung und nicht als Konkurrenz zu den bestehenden Geschäften zu funktionieren?
- Immer häufiger entsteht aber auch besonderer Handlungsdruck durch den Wegfall von Frequenzbringern. Welche Möglichkeiten gibt es, einen Standort neu zu beleben?

Best Practice:

Bitte formulieren Sie hier Ihre zentralen Anliegen, die der Österreichische Städtebund weiterverfolgen soll:

Forderungen des Österreichischen Städtebunds:

*Ursachen für Leerstände im Überblick**

- Viele Geschäftslokale sind gemessen an heutigen Handelskonzepten zu klein und können daher am Markt nicht bestehen; eine Zusammenlegung kleiner Einheiten wäre notwendig, was aber angesichts komplexer Eigentümerstrukturen, baulicher Restriktionen und konkreter Vermietungsverhältnisse kaum umsetzbar ist.
- Viele Geschäftslokale entsprechen nicht mehr dem heutigen Standard (Substandard) und sind stark sanierungsbedürftig.
- Vor allem kleine und unzureichend ausgestattete Geschäftslokale können oftmals nur temporär vermietet werden. Die Motivation für Eigentümer, in die Lokale zu investieren, ist dadurch gering.
- Das Umfeld ist unattraktiv (laute Straße, ungepflegte Lokale, keine öffentlichen Aufenthaltsorte).
- Gerade in problematischen Situationen ist kaum jemand bereit, als Erster zu investieren und ein Vermietungsrisiko in Kauf zu nehmen.
- Komplexe Eigentümerstrukturen, vielfältige und mitunter konkurrierende Vermietungsinteressen und Entwicklungsabsichten werden zur großen Hürde für ein koordiniertes Handeln.
- Der mit dem Ausbau von Shopping Citys in der Peripherie und Shopping Malls an konzentrierten Standorten verbundene Kaufkraftabfluss beschleunigt die Abwanderung einzelner Geschäfte in besser frequentierte Geschäftslagen, führt zu einem unausgewogenen Branchenmix und verstärkt dadurch die Tendenz der Geschäftsaufgabe. Immer mehr gründerzeitliche Geschäftsstraßen geraten in diese Abwärtsspirale.
- Für den angebotenen Standort und die Lage sind die Mieten häufig zu hoch angesetzt und verstärken die Leerstandsproblematik.
- HausbesitzerInnen investieren nicht in die Sanierung, weil die Unsicherheit einer Rentabilität zu groß erscheint. Die Sorge, keine neuen und solventen MieterInnen zu finden oder nur zu einem niedrigen Preis vermieten zu können, ist angesichts eines mitunter unattraktiven Umfeldes eine zusätzliche Hemmschwelle für HauseigentümerInnen und LokalbesitzerInnen.
- Die erzielbaren Mieteinnahmen für leerstehende Erdgeschoße sind unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten besonders für große HauseigentümerInnen und Hausverwaltungen irrelevant. Gewinne werden v. a. über die oberen (Wohn-)Geschoße erzielt.
- UnternehmerInnen bzw. Gründer können sich die Sanierung nur in den seltensten Fällen leisten. Rücklagen für notwendige Sanierungen sind nicht vorhanden.
- Bei Wohnungssanierungen, insbesondere bei Dachgeschoßausbauten und dem Anlegen von zusätzlichen Wohneinheiten, kommt die Stellplatzverpflichtung zum Tragen. Der Bau von Minigaragen im Erdgeschoß ist eine häufige Folge und ein zusätzlicher Faktor der Verminderung von Aufenthaltsqualitäten des öffentlichen Raums.
- Ein fehlendes Gesamtmanagement bei der Quartiersentwicklung und bauplatzbezogene Wettbewerbsverfahren erschweren eine koordinierte Entwicklung der EG-Zone. Überlagert wird dies durch ein stark auf den geförderten Wohnbau ausgerichtetes Instrumentarium, dass sich besonders für kommerzielle, aber auch soziokulturelle Erdgeschoßnutzungen als einschränkend darstellt.
- Nicht abgestimmte Nutzungs- und Managementkonzepte der EG-Zone verursachen vor allem bei größeren städtebaulichen Entwicklungen Probleme. Gerade in der Startphase erschweren hohe Vermietungsrisiken der Bauträger und Entwicklungsrisiken der Neugründer eine zielorientierte Entwicklung.
- Restriktive planungs- und baurechtlicher Vorgaben (z. B. Geschoß- und/oder Gebäudehöhe) sowie pragmatische Nutzungsanforderungen (Abstellräume, Müllräume) erschweren eine flexible Nutzbarkeit der Erdgeschoßzone.

* Sabine Gruber und Christiane Klerings: Bericht des Arbeitskreises Erdgeschoßzonen im Rahmen von OVERVIEW als Grundlage der Tagung VIEW am 3.12.2009, im Auftrag der MA 25 Gebietsbetreuung

Quelle: Perspektive Erdgeschoß, Seite 35, MA 18, Stadt Wien, 2012

Tisch 7 | Stadt und/oder Umland - stadtregionale Wechselwirkungen zwischen Konkurrenz und Symbiose

TISCHMODERATION

DI^in^ Stephanie PALFY
Büro Dr. Paula - Raumplanung, Raumordnung und Landschaftsplanung ZT-GmbH

Ausbildung	Studium der Raumplanung und Raumordnung an der TU Graz
Seit 2008	Studentische Mitarbeiterin, Assistenz der Projektleiter, Raumplanerin und Projektleiterin im Büro Dr. Paula
Tätigkeiten und Zuständigkeit	Ortsbildgutachten, Ortskernabgrenzung, Zentrumszonenfestlegung, Städtebauliche Konzepte, Flächenwidmungs- und Bebauungsplanung, Örtliche Entwicklungskonzepte und Strategische Umweltprüfungen, Umweltverträglichkeitserklärungen, Vor- und Korridoruntersuchungen sowie Mitarbeit am Projekt Masterplan Innenstadt für die Pilotgemeinden Bruck a.d. Mur, Hartberg und Bad Radkersburg

FACHINPUT 1

Mag. (FH) Oskar JANUSCHKE
Standortentwicklung, Wirtschaft und Marketing Lienz

Oskar Januschke ist Abteilungsleiter Standortentwicklung, Wirtschaft und Marketing und Abteilungsleiter Umwelt und Zivilschutz der Stadt Lienz. Er ist zertifizierter City- und Regionalmanager, BCSD, Bund für City- und Stadtmarketing Deutschland.

Diplomstudium „Public Management“ an der Fachhochschule Kärnten

Postgraduelles Studium am Institut für „City- und Regionsmanagement“ in Ingolstadt/D. N.b.

Lektorat für Verwaltungs- Standort- und Regionalmarketing an der Fachhochschule Kärnten

Vortragstätigkeit für verschiedene Bildungseinrichtungen

Publikationen und Buchbeiträge zu den Themen, Standortentwicklung, BürgerInnenbeteiligung, Quartiersmanagement und Stadtmarketing.

FACHINPUT 2

DI Gerhard ABLASSER
Stadtbaudirektion Graz

Studium der Architektur an der Technischen Universität Graz.

Ab Jänner 1989 Mitarbeit im „technischen Sekretariat“ des Grazer Vizebürgermeisters Erich Edegger. Im Rahmen dieser Tätigkeit kam es zur intensiven Befassung mit Fragen der Stadtentwicklung und Stadterhaltung inklusive Beratungstätigkeit in Gestaltungsfragen in der historischen Altstadt.

Platz für Menschen und Sanfte Mobilität waren lange Zeit die Hauptthemen, die übergangslos zur Befassung mit Europäischen Förderprogrammen führten (URBAN I, URBAN II, UPP aber auch CIVITAS und eine Vielzahl anderer EU Projekte). Im Zuge der Neuorganisation der Verwaltung der Stadt Graz wurde das Amt für Stadtentwicklung und Stadterhaltung aufgelöst und die EU Agenden der Stadtbaudirektion angegliedert und als selbstständiges Referat weitergeführt, dem DI Gerhard Ablasser seit Beginn als Referatsleiter vorsteht.

Er ist aktuell Mitglied des URBACT Monitoring Komitees und Vorstandsmitglied des CIVITAS Netzwerkes deutschsprachiger Raum. Seine Bemühungen liegen in der Integration der städtischen Dimension in den EU Förderprogrammen, der Vereinfachung der Verwaltung derselben und der Netzwerktätigkeit. Stadt-Umland Kooperation war und ist nicht nur Thema abgeschlossener (URBACT City Regions.Net) und laufender (RURBANCE, City Regions) EU Projekte, sondern auch ein Schwerpunkt der künftigen Tätigkeit.

An diesem Tisch möchten wir mit Ihnen über folgenden Inhalt diskutieren:

Die Entwicklung der Stadt nach außen ins Umland macht aus heutiger Sicht die Trennung zwischen Stadt und Umland immer schwerer. In der modernen Stadt verschmilzt der Stadtkern räumlich immer mehr mit dem Umland. Das Zentrum verliert an Bedeutung bei gleichzeitiger Funktionsänderung des Umlandes. Man spricht aus planerischer Sicht nicht mehr von der Stadt, sondern zunehmend von Stadtregionen. Eine Stadtregion wird neben einer Kernstadt, durch Städte und Gemeinden im Umland sowie durch komplexe Verflechtungen zwischen diesen gebildet. Die Stadtregion befindet sich mitten in einem Prozess von einem konzentrischen Stadtmodell hin zur Netzwerkstadt, in der sich einzelne Funktionen ergänzend aber auch konkurrierend gegenüberstehen können.

Die Verflechtungen innerhalb einer Stadtregion haben vielfältige Auswirkungen auf die Raum- und Umweltqualität und werden durch die fiskalische Situation der beteiligten Kommunen wesentlich beeinflusst. Zur erfolgreichen Entwicklung von Stadtregionen bedarf es interkommunaler bzw. regionaler Kooperation, was gerade aufgrund der vielfältigen Disparitäten zwischen Kernstadt und Umland einen enormen Aufwand für die Gestaltung von Ko-operationsvorhaben darstellt.

Diese Fragestellungen dienen im Rahmen des Workshops als Anknüpfungspunkte:

- Welche Funktionen ergänzen bzw. konkurrieren sich im Umland mit der Stadt? Wo liegen die Konkurrenzen? Wo soll man versuchen, Konkurrenz durch Kooperation zu vermeiden?

- Welche Funktionen sollen die Stadtkerne für die Stadtregion in Zukunft übernehmen? Wie können diese Funktionen in Zukunft gestärkt, gesichert und ausgebaut werden? Oder ist die Bildung von Stadteilzentren einem konzentrischen Stadtmodell vorzuziehen?

- Auf welcher Planungsebene ist eine Kooperation sinnvoll und wie soll eine Kooperation aussehen? Welche Themen müssen auf regionaler Ebene abgestimmt werden?

Best Practice:

Bitte formulieren Sie hier Ihre zentralen Anliegen, die der Österreichische Städtebund weiterverfolgen soll:

Forderungen des Österreichischen Städtebunds:

Tisch 8 | Instrumente, Förderungen, Maßnahmen – gemeinsam Lösungen für den Wirtschafts- und Lebensraum Stadt finden

TISCHMODERATION

Mag. Hansjürgen SCHMÖLZER
BSX Schmölzer GbmH

© BSX Schmölzer GmbH

Studium der Rechtswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Medienkunde.

Lehraufträge an der Kunstuniversität Graz, sowie an den Fachhochschulstudiengängen für Informationsdesign und Journalismus & Unternehmens-kommunikation der Fachhochschule Joanneum.
1993 Gründung der auf Kultur-, Medien- & Tourismusmarketing spezialisierten Agentur „Schmölzer Marketing“.
Marketingmanagement unter Anderem für das Musikfestival styriarte, das Alte Musik Label Quodlibet und zahlreiche Veranstaltungsprojekte.
Projektentwicklung und Management von Medienprojekten. Konsulententätigkeit im Bereich des Kulturmarketing für Kommunen und Gebietskörperschaften.
Berater des Kultur- und Tourismusausschusses des Deutschen Bundestages. Marketingmanagement von Graz 2003 Kulturhauptstadt Europas. Ausgezeichnet mit dem Staatspreis Marketing 2003.

FACHINPUT

DI Helmut STRASSER
Salzburger Institut für Raumordnung & Wohnen – SIR

© Hans Ringhofer

Seit mehr als 20 Jahren befasst sich DI Helmut Strasser beruflich mit Energieeffizienz. Im Studium der Elektrotechnik an der TU-Wien belegte DI Strasser den Schwerpunkt elektrische Energietechnik. Ab 1993 arbeitete er bei der Arbeitsgemeinschaft Erneuerbare Energien, der Umweltberatung und der Energiewerkstatt.
Seit 2000 ist er beim Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR) im Fachbereich Energie tätig und beschäftigt sich dort mit interdisziplinären Projekten im Bereich Energie & Raumordnung & Wohnen. Er ist für die Abwicklung des e5-Programms für energieeffiziente Gemeinden im Land Salzburg zuständig, Obmann des Vereins "e5 Österreich" und internationaler Auditor für den European Energy Award (eea). Er unterstützt die Stadt Salzburg bei der Umsetzung des smart city Masterplans und leitet im Programm "Energy in Building and Communites" der internationalen Energieagentur den Annex 63 "Implementation of Energy Strategies in Communities".

An diesem Tisch möchten wir mit Ihnen über folgenden Inhalt diskutieren:

Integrierte nachhaltige Stadtentwicklung ist ein Leitthema der Europäischen Union, das sich in den innerösterreichischen Verhandlungen leider nicht in allen Bundesländern durchsetzen konnte, teilweise mit dem Querverweis auf bestehende Förderprogramme. Die Diskussion um die Wohnbaufördermittel ist in Österreich noch immer aktuell. Im Zusammenhang mit Smart City Projekten müssen Fördermittel auf Ihre Tauglichkeit überprüft werden. Oft sind diese nur mit viel Kreativität anwendbar, ohne die eigentlichen Projektziele aus den Augen zu verlieren.

Die Raumordnungsgesetze und Regionalen Raumordnungsprogramme der Länder sollen durch die Festlegung von Siedlungsgrenzen oder die Vorgabe zur Orientierung der Siedlungsentwicklung entlang der Achsen des öffentlichen Verkehrs Fehlentwicklungen steuern. In Niederösterreich wurde mit der Einführung der Zentrumszone ein Instrument gegen die Ausbreitung von Handelseinrichtungen eingeführt. Über Salzburg hinaus wird über „Förderbarer Wohnbau“ als Widmungskategorie im Zusammenhang mit dem Thema „Leistbares Wohnen“ diskutiert.

Diese Fragestellungen dienen im Rahmen des Workshops als Anknüpfungspunkte:

- Wie hilfreich sind die in Österreich angebotenen Förderungen (zB Wohnbauförderung, Dorf- und Stadterneuerung in NÖ, etc.)? Wo verursachen die Vorgaben besondere Probleme? Welche neuen Instrumente und Förderungen würden Smarte Städte für Ihre Projekte benötigen?

- Haben die Städte genügend Möglichkeiten, ihre Entwicklung zu steuern (zum Beispiel durch die Einführung von städtebaulichen Verträgen)?

- Welche Rolle spielt der private Sektor im Bereich der Umsetzung und Finanzierung?

Best Practice:

Bitte formulieren Sie hier Ihre zentralen Anliegen, die der Österreichische Städtebund weiterverfolgen soll:

Forderungen des Österreichischen Städtebunds:

NOTIZEN

Österreichischer Städtebund